

■ Ihr habt als Fachgruppe Oberschule die Praxis-Evaluation der GEW »Wie weiter mit der Oberschule in Bremen« erstellt. Die Ergebnisse liegen jetzt als Broschüre in den Schulen vor. Kurz danach wurde auch der Bericht der von der Bürgerschaft einberufenen Experten-Gruppe präsentiert.

»Für ein gutes Bildungssystem muss man Geld investieren...«

Interview mit Rebecca Schwenzer und Kai Reimers (Fachgruppe Oberschule – Eine Schule für Alle)

In welchen Punkten seht ihr euch als Fachgruppe durch die Analyse der Expertengruppe bestätigt?

Rebecca: Sieht man sich die Zusammenfassungen und Empfehlungen der beiden Evaluationsberichte an, stellt man eine sehr hohe Übereinstimmung in den Einschätzungen bezüglich der Ausstattung der Schulen mit Personal und Material und bezüglich der räumlichen Anforderungen fest.

Kai: Ja, genau: Auch der Expertenbericht bestätigt, dass wir Recht haben, wenn wir sagen, die Oberschulen sind unterausgestattet, unterfinanziert und seitens der Behörde auch untersteuert.

Rebecca: Auch die Forderung nach Herabsenkung der Unterrichtsstundenverpflichtung der Lehrkräfte zugunsten von Kooperation und Schulentwicklungsarbeit finden sich in beiden Berichten, ebenso wie der Hinweis auf die Notwendigkeit der Ausstattung der Schulen mit Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen.

Kai: Auch im Bezug auf die Inklusion decken sich beide Berichte in ihrer Forderung nach flächendeckender Doppelbesetzung in den Klassen und der Feststellung der Notwendigkeit von Kooperationszeiten, die im Stundenplan verankert werden müssen.

Wo seht ihr Lücken oder zieht ihr andere Schlüsse?

Rebecca: Im Unterschied zu unseren Forderungen findet sich in den Anregungen der Expertenkommission als erster Punkt die Befürwortung der Einrichtung eines Qualitätsinstituts nach Hamburger Vorbild. Eine solche Einrichtung lehnen auch wir nicht kategorisch ab. Wir bezweifeln aber, dass ein solches Institut wirksam die Leistungen Bremer Schüler*innen und Schulen verbessern kann, solange wir insgesamt so schlecht ausgestattet sind.

Kai: Ja, darum hat für uns eine bessere Ausstattung der Bremer Schulen mit Personal und Sachmitteln eine höhere Priorität als die Einführung eines Qualitätsinstituts.

Wie beurteilt ihr die Empfehlungen im Vergleich zu euren Forderungen?

Rebecca: Wenn man böse ist, kann man in der Rangfolge der Empfehlungen der Expertenkommission ein Entgegenkommen gegenüber dem Senat, der ja auch Auftraggeber der Studie war, sehen. Lässt man diese erste Empfehlung – Einrichtung eines Qualitätsinstituts – weg, decken sich unsere Forderungen auffallend mit den Empfehlungen der Expertenkommission.

Kai: Es bleibt zu wünschen, dass die Empfehlungen der Expertenkommission nicht von vorne nach hinten, also als abzuarbeitende Liste oder in ihrer Gewichtung abnehmend wahrgenommen wird. Das hieße nämlich, die aus unserer Sicht außerordentlich wichtigen Empfehlungen bezüglich der Inklusion hintanzustellen.

Was denkt Ihr, wie wird die Politik auf diese Empfehlungen reagieren?

Rebecca: Es steht zu befürchten, dass die Politik der Öffentlichkeit gegenüber Entschlossenheit demonstrieren will, indem sie suggeriert, mit einem solchen Qualitätsinstitut könnten die Unterrichtsqualität und das schlechte Abschneiden der Bremer Schüler und Schülerinnen in den Vergleichstest verbessert werden. Wir bezweifeln, dass diese Strategie ohne eine wirkliche verbesserte Ausstattung der Oberschulen tatsächlich erfolgreich ist.

Kai: Es ist halt so, dass hochwertige Bildung nur von qualifizierten Fach-

leuten unter guten Arbeitsbedingungen erreicht werden kann. Dann muss man dafür aber halt auch Geld in die Hand nehmen. In einem so reichen Land muss es möglich sein, viel mehr Geld in Bildung zu investieren. Das ist eben eine Frage der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums.

In buten un binnen wie auch im Weser Report wurde berichtet, die GEW wolle die Gymnasien abschaffen?

Rebecca: Nun, richtig ist, dass wir für Eine Schule für Alle eintreten. Wie übrigens auch die Mehrheit der Schulleitungen an Oberschulen ein gänzlich ungegliedertes Schulsystem in der SI befürworten, wenn man der offiziellen Evaluation glauben kann. Aber natürlich sind auch wir nicht naiv. Die bildungsnahen Elternhäuser in Bremen wollen das traditionelle Gymnasium unbedingt erhalten, was auch verständlich ist, denn die schwierige Ausgangslage vieler Oberschulen ist den Eltern natürlich nicht unbekannt.

Kai: Dementsprechend findet sich in Bremen bis auf die Linke auch keine Partei, die für »Eine Schule für Alle« eintritt. Aber die Aufgabe einer Bildungsgewerkschaft ist es auch, unbequeme Wahrheiten auszusprechen. Und die ist: Es gibt eben keinen fairen Wettbewerb zwischen Gymnasien und Oberschulen um die Anwahlen durch die Eltern. Die Oberschulen tragen bei der inklusiven Beschulung die Hauptlast, bei der Integration der geflüchteten Kinder und Jugendlichen ebenfalls und auch im Bereich der Kinderarmut. Die Gymnasien dagegen geben alle bei ihnen gescheiterten Schüler auch noch an die Oberschulen, so dass deren Klassen im Verlauf der SI immer voller werden, die der Gymnasien aber kleiner. Das Gymnasium ist also, wenn man ehrlich ist, eine exklusive und im Prinzip unsoziale Schulform. Mit jedem neuen Gymnasium werden die Oberschulen weiter geschwächt.

Rebecca: Also auch das Gymnasium müsste sein traditionelles elitäres Selbstverständnis hinterfragen und sich schrittweise zu einer heterogenen und inklusiven Schulform entwickeln. Das könnten aber nach der-



Rebecca Schwenzer



Kai Reimers

zeitiger Lage der Dinge nur die Kolleg*innen am Gymnasium selbst erstreiten. Und dabei werden sie auf erbitterten Widerstand der konservativen Teile der Lehrer- und Eltern-

schaft treffen. Aber am Ende des Weges könnten dann irgendwann viele gut ausgestattete Schulen mit heterogener Schülerschaft und guter Bildung für Alle stehen.

»Vor allem die Leistungsschwachen sind zu fördern«

Bildungsforscher Prof. Dr. Kai Maaz hat die Evaluation der Oberschulen geleitet. Er hält die »Schule für alle« für wünschenswert, aber nicht jetzt.

Karsten Krüger

■ **Vor der Evaluation haben Sie die »Schule für alle« als pädagogisch ideal bezeichnet, aber auch als Energieverschwendung. Warum sollte man etwas pädagogisch Ideales nicht ansteuern?**

Eine Schule für alle, die durchlässig ist, die den individuellen Förderbedarfen der Kinder gerecht wird, die sie dort abholt wo sie sind, in der viele Kinder gemeinsam lernen, bietet optimale Voraussetzungen, damit Leistungsstarke und Leistungsschwache voneinander profitieren können. Warum ist es eine Energieverschwendung? Weil die Umsetzung momentan realitätsfremd ist. Wir brauchen eine Struktur, die unter den gegebenen Umständen zukunftsfähig und modernisierungsoffen ist.

Ihr genaue Aussage war: »Jetzt ist es eine Energieverschwendung.« Was muss denn passieren, damit es keine Energieverschwendung mehr ist? Und wann kann das so sein?

Ich kann leider nicht in die Zukunft zu schauen. Derzeit fußt unser Bildungssystem auf gegliederten Schulzweigen, dem entspricht auch die soziale Realität, große Teile der Gesellschaft können sich in Schulsystem ohne Gymnasium derzeit nicht vorstellen. Daher wäre es im Augenblick müßig, ein System ohne eine solche äußere Differenzierung zu entwickeln. Ob das in 10, 15 oder 20 Jahren anders ist, weil sich in der Gesellschaft möglicherweise ein anderes Verständnis von Bildungsstrukturen etabliert hat, kann ich

schwer einschätzen. Denkbar wäre das durchaus.

Auch wünschenswert?

Prinzipiell ja. Aber in der Gegenwart ist es zunächst einmal mein Wunsch, dass wir das Zwei-Säulen-System annehmen und es so ausgestalten, dass die beiden Seiten wirklich gleichberechtigt agieren können.

Sie empfehlen, die Ressourcenausstattung der Schulen kritisch zu hinterfragen? Was meinen Sie damit konkret?

Man sollte zuerst klären, welche Ressourcen zur Verfügung stehen – und wofür? Das Ziel sollte eine klare Ressourcenzuweisung sein. Wo kann eine Schule möglicherweise auf Ressourcen verzichten, wo braucht eine Schule vielleicht mehr Geld, um dringende Probleme vor Ort zu lösen?

Sie plädieren also für ein Umverteilen?

Ja, es geht in den Schulen möglicherweise auch um Umverteilung, aber an den Stellen, wo es notwendig ist, müssen zudem mehr Ressourcen ins System gesteckt werden. Nur wäre es einfach zu sagen, dass es mit mehr Geld im System getan wäre. Das Land Bremen hat vor allem große Probleme, pädagogisches Personal zu rekrutieren. Nur mit mehr Geld lassen sich aber keine Lehrkräfte, Sozial- oder Sonderpädagogen gewinnen. Man muss sich also auch andere Strategien überlegen.



Evaluation
des Schulsystems

2011: Auf dem Weg zu den politisch Verantwortlichen: Das Bremer Bündnis für Bildung protestiert vor der Bürgerschaft gegen Missstände in der Bildung.

Es gibt bei Eltern und Lehrkräften die große Sorge, dass der Fach- und Lehrkräftemangel nicht nur anhält, sondern sich sogar ausweitet. Das Zwei-Säulen-Modell hat diesen Mangel nicht verhindert.

Ich glaube, dass die Erwartungen, die man in eine solche Reform steckt, bildungspolitisch sehr weit formuliert werden, es aber bildungspraktisch nicht wirklich realistisch ist, dass diese Ziele in Gänze erreicht werden. Ich kann verstehen, dass die Beteiligten ein Stück weit enttäuscht sind. Aber viele Dinge sind meines Erachtens nicht erwartbar, obwohl die strukturelle Entscheidung in die richtige Richtung geht. Deshalb haben wir deutlich gemacht, dass